

Reformierte Kirchgemeinde Gontenschwil-Zetzwil

7. April 2023, Karfreitag, 10.00 Uhr, Kirche Gontenschwil
Sozialdiakonin Rahel Fritschi

Predigt: Zwei Seiten des Lebens

Lukas 23,33-49 (Neues Leben Bibel)

Schließlich kamen sie an einen Ort, der Schädelstätte heisst. Dort wurden alle drei gekreuzigt – Jesus in der Mitte und die zwei Verbrecher rechts und links von ihm. 34 Jesus sagte: »Vater, vergib diesen Menschen, denn sie wissen nicht, was sie tun.« Und die Soldaten würfelten um seine Kleider. 35 Das Volk schaute zu, während die führenden Männer lachten und spotteten. »Er hat andere gerettet«, sagten sie. »Soll er sich jetzt doch selbst retten, wenn er wirklich Gottes Auserwählter, der Christus, ist.« 36 Auch die Soldaten verhöhnten ihn. Sie gaben ihm Weinessig zu trinken und 37 riefen ihm zu: »Wenn du der König der Juden bist, rette dich doch selbst!« 38 Über ihm am Kreuz wurde eine Inschrift mit den Worten angebracht: »Dies ist der König der Juden.« 39 Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, spottete: »Du bist also der Christus? Beweise es, indem du dich rettest – und uns mit!« 40 Doch der andere mahnte: »Hast du nicht einmal jetzt Ehrfurcht vor Gott, da du den Tod vor Augen hast? 41 Wir haben für unsere Vergehen den Tod verdient, aber dieser Mann hat nichts Unrechtes getan.« 42 Dann sagte er: »Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst.« 43 Da antwortete Jesus: »Ich versichere dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.«

44 Inzwischen war es Mittag geworden, und Dunkelheit legte sich über das ganze Land bis um drei Uhr nachmittags. 45 Die Sonne hatte sich verfinstert. Plötzlich zerriss der Vorhang im Tempel. 46 Jesus rief: »Vater, ich lege meinen Geist in deine Hände!« Und mit diesen Worten starb er. 47 Der Hauptmann der römischen Soldaten, der die Hinrichtung überwachte, sah, was geschehen war, lobte Gott und sagte: »Dieser Mann war wirklich unschuldig.« 48 Und die vielen Zuschauer, die zur Kreuzigung gekommen waren und alles miterlebt hatten, was geschehen war, gingen voll Reue wieder nach Hause. 49 Aber die Freunde von Jesus, unter ihnen die Frauen, die ihm aus Galiläa gefolgt waren, schauten aus einiger Entfernung zu.

Liebe Gemeinde,

Wenn man den Bericht von Lukas hört, könnte man meinen, er wäre dabei gewesen. Aber direkte Augenzeugenberichte haben wir nicht. Lukas hat vor allem in Griechenland gelebt und sein Evangelium 80 bis 90 Jahre nach den Geschehnissen aufgeschrieben. Anselm Grün schreibt in seinem Evangeliumskommentar, auf den ich mich in dieser Predigt noch öfter beziehen werde: Lukas schreibt auf „was damals geschehen ist hat unsere Welt entscheidend verändert. Wenn wir uns mit der Geschichte Jesu auseinandersetzen, wird sie auch uns verwandeln“.

In der Tradition gilt Lukas als Arzt und egal ob diese Berufsbezeichnung – in unserem Sinn und Verständnis - stimmt, aus der Art und Weise, wie er uns von Jesus berichtet, merken wir: Lukas war ein Mensch, dem es um die Heilung des Menschen, des ganzen Menschen, ging. Wir wissen ja, äussere und innere Heilung hängen zusammen. Und so schreibt Lukas an vielen Stellen von den „zwei Seiten des Lebens“, von Gegenpolen im Leben: schwarz und weiss, Mann und Frau, West und Ost. Zwei Seiten einer Geschichte anzuschauen, bewahrt vor einseitigem Idealismus und bewahrt damit davor, wichtige Bereiche unserer Seele abzuspalten.

Und genau diese Versuchung unseres Lebens, als moderne, aufgeklärte Menschen, stellt der Karfreitag vor uns hin: Im Machbarkeitswahn unserer Zeit sind wir in der Versuchung, uns glauben zu machen: Tod – was ist das? Wir sind versucht, den Tod abzuspalten.

Tod – wenn nicht jetzt, aber irgendwann wird es den Tod vielleicht nicht mehr geben. Technik, Wissenschaft – irgendwann wird es gelingen den Tod aus der Welt, aus unserem Leben zu verbannen. Da kann man eigentlich nur mit Paulus sagen: Ihr seid wie die Kinder! Kinder, die glauben, die eigene Hand vor dem Gesicht reiche aus, die Welt zu verändern. Diese Welt ändert sich so nicht. Die einzige todsichere Realität wird bleiben, solange die Erde steht: Was auf ihr wächst und gedeiht wird wieder vergehen. Leben, irdisches Leben, findet statt im Angesicht des Todes.

Diese Realität erfahren die beiden – Herr Links und Herr Rechts – die neben Jesus gekreuzigt werden. Herr Links hat sich mit dieser Tatsache abgefunden. Nicht nur abgefunden, er ist verhärtet – aus welchen Gründen auch immer. Wir wissen ja nicht,

warum er zum Tode verurteilt wurde. Die Todesstrafe, heute so bedenklich wie damals!
Der linke Schächer ist verhärtet, hart geworden. Sein Alltag hat dazu geführt – in der
Tretmühle kein Lichtblick.

Wo ist unser Alltag – mein Alltag bei Herrn Links? Wo sind wir so eingespannt, dass wir
hart werden, dass wir uns verhärten, weil wir es anders gar nicht aushalten? Die Kraft
reicht manchmal nur für die eigenen Geschäfte.

Herr Links hat sich in seinem Leben – wodurch immer – so verstrickt, dass er hart ist,
hart und kalt bis tief ins Herz hinein. Im Spott kommt diese, kommt solche Härte zum
Ausdruck. Mitgefühl, nicht einmal mehr für einen, der in der gleichen Lage ist. Kein
Mitgefühl, keine Solidarität, nichts mehr – ausser: Härte, Kälte Spott.

Unter das Kreuz des linken Schächers stelle ich das Brot.

Brot

Zeichen des Alltags

“im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen“

Brot – immer mehr Menschen in unserem Land und in der ganzen Welt haben nicht
mehr genug, nicht genug Mittel zum Leben
und es ist viel Härte in der Welt,
die nichts gegen diese „Brotlosigkeit“ unternimmt
Härte, die diesen Zustand einfach hinnimmt.

GOTT, wir schauen auf „unser täglich Brot“

Auf unseren Alltag

GOTT, wir legen unsere Härte vor dich.

(Brot hinlegen)

Herr Rechts hat irgendwo in seinem Kopf, in seinem Herzen, in seiner Seele, „etwas“
bewahrt. Eine Ahnung: Es gibt noch etwas anderes, das hier – meine Tretmühle, mein
Alltag – das ist nicht alles. Mein Weg hat mich hierher ans Kreuz geführt: Ich habe
gefehlt, ich bin schuldig, ich habe meine Strafe – eigentlich – verdient – aber ...

Herr Rechts ist und bleibt offen, vielleicht nur einen winzigen Spalt, aber Licht dringt
durch winzigste Ritzen. Herr Rechts zeigt Reue, ist sich seines Anteils bewusst, er

bereit. Er schaut auf den linken Schächer und fordert auf, den eigenen Weg ab und zu infrage zu stellen: Gehe ich in die richtige Richtung? Habe ich mich an der letzten Gabelung gut entschieden? Habe ich Wegweiser übersehen? Deute ich die Zeichen am Weg richtig?

Unter das Kreuz des rechten Schächers stelle ich den Kelch.

Zeichen des Festes

Feste – feste Termine, feste Zeiten im Jahreslauf
um inne zu halten

ein Fest – innehalten, nach einem Warum fragen:

warum ist Weihnachten, warum Ostern?

alle Jahre am Geburtstag fragen:

warum bin ich geboren? warum bin ich da?

sich klären und dann --- weitergehen

Reue – Umkehr - Korrektur

an ein paar festen Terminen im Jahr

und wenn wir alle diese Möglichkeiten nicht wahrnehmen

wenn wir alle und alles übersehen

der rechte Schächer sagt uns

bis zuletzt ist der Weg der Umkehr und des Neuanfangs offen

GOTT, wir schauen auf unsere verpassten Termine

GOTT, wir bitten: mache unsere Herzen reumütig. *(Kelch hinstellen)*

Links und Rechts – Gegenpole – uns im Evangelium vor Augen gestellt.

Links und Rechts – lassen wir unseren Blick nun in die Mitte wandern.

In dieser Mitte angekommen – schauen wir auf Jesus.

In einem Lied heisst es: «Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht; von dir will ich nicht gehen, wenn dir dein Herze bricht; wenn dein Haupt wird erblassen im letzten Todesstoß, alsdann will ich dich fassen in meinen Arm und Schoss.» Auf dem Weg in die Mitte gehen wir den Weg ausgewogener Menschwerdung. Im Blick auf das Ende, den Tod, unseren Tod, meinen Tod müssen, sollten wir unsere Leben auswiegen – zwischen Alltag und Momenten der Ruhe und Besinnung.

Dieser Weg ist kein Heiapopeiaspaziergang mit duftkerzenschwangerer Luft – das stellt uns Lukas klar vor Augen. In der Mitte der Szene steht der Tod Jesu, der Tod eines Menschen – des Menschen. Der Evangelist schildert ihn genau - in einem Bild: Mitten am Tag verfinstert sich die Sonne, und Finsternis bricht über das Land herein. So ist der Tod: dunkel, finster – für die, die zurückbleiben. Die Welt ist dunkler, eine ganze Zeit, manchmal den Rest des Lebens.

Jesus stirbt betend. Mit kindlich-vertrauendem „Abba“ knüpft er an an den Zwölfjährigen: Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?

(Blume auf das Kreuz legen)

Wissen wir nicht, dass der Tod uns heimführt ins Paradies, ins Elternhaus, in die Vollendung der Liebe? Nicht erst am Ende unseres Lebens, sondern schon heute und jetzt – hier. Heimführt in die Liebe Gottes, in Jesus Mensch geworden.

Amen.